

Bischof Huonder will keine «Narrenmessen»

Der Churer Bischof Vitus Huonder möchte, dass in seinem Bistum künftig keine «Narrenmessen» mehr gefeiert werden. Bei solchen Messen in der Fasnachtszeit werden unter anderem Guggenmusiken in die Kirche eingeladen, um im Gottesdienst mitzuwirken.

Viele Gläubige könnten sich mit der sogenannten «Narrenmesse» nicht anfreunden, sagte Christoph Casetti, Sprecher des Bistums Chur, zu einem Bericht des «SonntagsBlicks» und der «Zentralschweiz am Sonntag». Der Gottesdienst solle aber die Einheit der Kirche zum Ausdruck bringen und nicht polarisieren. In einem konkreten Fall hat Bischof Huonder den Pfarrer der St. Martinkirche in Schwyz gebeten, die geplante «Narrenmesse» am kommenden Sonntag fallen zu lassen, wie Casetti weiter sagte. Der Schwyzer Pfarrer Reto Müller widerspricht: «Mir ist Huonders Bitte als Befehl mitgeteilt worden.» Die Weisung laute, dass im Gottesdienst keine Fasnachtsgewänder und keine Guggenmusiken mehr zugelassen seien, sagte Müller gegenüber der Nachrichtenagentur SDA. Müller vermutet einen gezielten Angriff der papstreuen und konservativen Organisation «Pro Ecclesia». «Die haben mich schon lange im Visier», sagte Müller. In Schwyz selber habe sich niemand negativ über die «Narrenmesse» geäußert, die dieses Jahr zum zweiten Mal hätte stattfinden sollen. «Ich bin enttäuscht von Bischof Huonder und empfinde seine Reaktion als übertrieben», sagte Müller weiter. In welcher Form er die geplante «Narrenmesse» durchführen will, weiss Müller noch nicht. Innerhalb von einer Woche könne noch vieles passieren.

Das Bistum Chur seinerseits will die «Narrenmesse», wie sie in vielen katholischen Kirchgemeinden gefeiert wird, zum «allgemeinen Thema in den verschiedenen Gremien» machen. Es könne nicht alles, was zur Fasnacht gehöre, in der Kirche Platz haben, sagte Bischofssprecher Christoph Casetti. Der Sprecher der Schweizer Bischofskonferenz (SBK), Walter Müller, sagte auf Anfrage, dass unter den Schweizer Bischöfen die «Narrenmesse» bis anhin noch keinen Anlass zur Diskussion gegeben habe. (sda)

Haben Polizisten am WEF Röteli getrunken?

Die Untersuchungen rund um den Freitag von Polizeichef Reinhardt ziehen weitere Kreise. Wie die «SonntagsZeitung» gestern berichtete, sollen mehrere Polizisten ihren angetrunkenen Chef auf einen Sicherheitsrundgang begleitet haben. Der Bauer, der den Boden für den Helikopterlandeplatz zur Verfügung stellt, habe die Polizisten zu einem Glas Röteli eingeladen. «Fünf von ihnen haben getrunken», wird der Bauer zitiert. Gemäss Polizeidirektorin Barbara Janom Steiner wird der Fall untersucht und allfällige Massnahmen geprüft. (bt)

ANZEIGE

www.kinochur.ch
KINOAPOLLO Badusstrasse 10 081 258 34 34

Sherlock Holmes – Sherlock Holmes (Robert Downey Jr.) ermittelt wieder, assistiert von Jude Law als Doktor Watson
18.30, 21.00 Deutsch ab 12 empf. 14 J.

KINOCENTER Theaterweg 11 · 081 258 32 32

Up in the Air – George Clooney als gefühlloser Vielflieger
6 Oscar-Nominierungen (Bester Film, Beste Regie, u.a.)
18.30, 20.45 Deutsch ab 12 empf. 14 J.

Der grosse Kater – Zwei Tage im Leben eines Bundespräsidenten, nach dem Bestseller von Thomas Hürlimann
18.30 Dialekt ab 12 J.

A Serious Man – Die Gebrüder Coen reflektieren ihre Jugendjahre, Oscar-Nomination u.a. als Bester Film
18.45 E/d/f ab 12 empf. 14 J.

It's complicated - Wenn Liebe so einfach wäre – Romantische Komödie mit Meryl Streep und Alec Baldwin
20.30 Deutsch ab 12 empf. 14 J.

Same same but different – Bist Du bereit für die Liebe Deines Lebens? Ausgezeichnet mit dem Variety Award
21.00 OV/d ab 12 empf. 14 J.

Jugendschutz: Unbegleitet dürfen Jugendliche unter 16 Jahren und Kinder im Rahmen des festgelegten Zutrittsalters Filmvorführungen besuchen, die bis spätestens 21.00 Uhr beendet sind. In Begleitung Erwachsener dürfen sie alle Filmvorführungen besuchen, falls sie das festgelegte Zutrittsalter nicht um mehr als 2 Jahre unterschreiten. Die Verantwortung für die Einhaltung der Altersbestimmungen liegt bei der Begleitperson.

Schulbehördenverband

«Baustellenzukunft» im Fokus

Wie meistert Graubünden die Herausforderungen auf der «Baustelle Schule»? Dieser Frage widmete sich die Mitgliederversammlung des Schulbehördenverbandes.

Von Curdin Guidon

Seit Jahren ist die Bildungslandschaft in Bewegung. Im Zentrum stehen die Lehrpersonen, wie *Gabriela Aschwanden*, Präsidentin des Schulbehördenverbandes Graubünden (SBGR), an der Mitgliederversammlung am Samstag in Chur betonte. «Wie geht es weiter mit deren Ausbildung?» fragte sie deshalb, und *Johannes Flury*, Rektor der Pädagogischen Hochschule Graubünden (PHGR) zeigte abgeschlossene, aktuelle und künftige Entwicklungen auf.

Praxisbezogene Ausbildung

Grundsätzlich sei die Tertiarisierung der Lehrerbildung, vom Seminar zur Hochschule, erfolgreich, sagte Flury. Die PH habe es nicht mit Schülern zu tun, sondern «mit Erwachsenen, die wissen, was sie wollen». Schwieriger sei dagegen geworden, dass viele Studierende in der Maturzeit kaum etwas aus der Volksschule «hinüberretten». Denn in der PH stehen Didaktik und Pra-



Versuchen, gemeinsam das Beste für die Schule der Zukunft zu erreichen: Johannes Flury und Gabriela Aschwanden. (don)

xis im Mittelpunkt. Auch die schweizweite Anerkennung der Diplome bezeichnete Flury als Vorteil, den «Import» von Studierenden fördernd, «aber auch den Export von Lehrpersonen».

Das Ende der Mehrkämpfer?

Kritisch betrachtete der PH-Rektor die aktuellen Aufträge bezüglich Mehrsprachenunterricht allein von der Ausbildung her: «Diesen Anforderungen genügen nur sehr wenige.» Daher heisse es wohl Abschied nehmen von der Mehrkämpferphilosophie, auch in der Primarschule. Ein Fachlehrersystem habe aber auch Nachteile. So «beissen

sich die Bedürfnisse unter anderem auch bei der Integration», mahnte Flury.

Zu den aktuellen Herausforderungen zählte er auch die Schulleitertausbildung, die die PHGR zusammen mit der PH Thurgau anbietet: «Allein hätte Chur nicht die Möglichkeiten, die wir gemeinsam haben.» Auch mit der Pädagogischen Hochschule Tessin ist eine Zusammenarbeit aufgegleist, um die Weiterbildung von Italienisch-Lehrkräften zu sichern.

Unterschiedliche Lohnklassen?

Und genau für die Fremdsprachen zeichnete Flury ein deutlich

anderes Bild, als es gewohnt ist: «Lehrpersonen, welche weniger gute Qualifikationen haben, müssen wohl auch anders besoldet werden.» Zuletzt ging Flury auf das Geschlechterverhältnis der Studierenden ein: Es betrage heute 9:1 für die Frauen. Für die Schulbehörden bedeute das, «dass sie sich bei der Besetzung der Lehrerstellen darauf einstellen müssen, dass Frauen mehr Teilzeitstellen besetzen wollen als Männer».

NFA als Aufgabe

In der ordentlichen Mitgliederversammlung wurde gewählt. Verbandspräsidentin Gabriela Aschwanden wurde mit Applaus bestätigt. Für die zurücktretende Vertreterin der Italianità, *Corinne Arner Semadeni* (Soazza) wählte die Versammlung *Graziella Pedretti* (Selma) in den Vorstand. Die übrigen sieben Vorstandsmitglieder wurden in globo bestätigt.

Vorstandsmitglied *Martin Jäger* (Chur) erläuterte, warum sich der SBGR als Verband für ein Nein zur Bündner NFA in der Volksabstimmung vom 7. März engagiert: «Der Unterschied unter den Schulen wird immer grösser, mit der NFA wird dies noch schlimmer.» Auch wenn sich sogar der Vorstand nicht einig sei, stehe der Verband für ein Nein, um für den Bildungsbereich bessere Lösungen zu finden.

STREIFLICHT

«Wir sind für den Wahlkampf bereit»

Die CVP Graubünden hat am Freitag im alten Kurhaus in Passugg den Wahlaufakt für die Regierungswahlen mit einem gemütlichen und unterhaltsamen Abend gefeiert.

Von Juscha Casaulta

«Politik soll und darf auch Freude bereiten», meinte Parteipräsidentin *Elita Florin-Caluori* in ihrer Begrüssungsansprache zur grossen Gästeschar, bestehend aus CVP-Mitgliedern und Sympathisanten. Beim Wahlaufakt in den Räumlichkeiten der Swiss School for Tourism and Hospitality in Passugg war dies jedenfalls so. Zwischen den Gängen des festlichen Menüs und den musikalischen Einlagen von *Domenic Janett* und seinen Freunden informierte die Wahlkommission über die Kampagne. Grossrat *Hannes Parpan* verglich den Wahlkampf



Ziehen am gleichen Plakat: Die CVP-Regierungskandidaten Barla Cahannes Renggli und Mario Cavigelli im Grossformat. (Fotos Juscha Casaulta)

mit einer Bergtour, die anstrengend sein werde. «Aber es kunnt guat.» *Andrea Fanzin* stellte die Schwerpunkte der Kampagne vor.

Unter anderem soll der Wahlkampf jung daherkommen. «Denn mit Barla Cahannes Renggli und Mario Cavigelli haben wir die jüngsten Kandidaten – und trotzdem zwei erfahrene Politiker.» Das komme daher, weil die beiden früh ihre ersten politischen Schritte vollzogen hätten. Wenn immer möglich, sollen die beiden Kandidaten im Wahlkampf gemeinsam auftreten. «So können Cahannes Renggli und Cavigelli zeigen, dass sie nicht einfach gleich sind.»

Nun war es an den beiden Kandidaten, das Wahlplakat zu entrollen und sich den Fragen von *Livio Zanolari* zu stellen. Gesprochen wurde nicht über klassische Wahlkampfthemen, sondern darüber, wie die Kandidaten erreichen wollen, dass ihre Namen am 13. Juni auf die Wahlzettel ge-

schrieben werden. «Wir müssen einfach so sein, wie wir sind», meinte *Barla Cahannes Renggli*. «Gemeinsam sind wir stark, das heisst aber nicht, dass jeder von uns alleine schwach wäre.» *Mario Cavigelli* fügte bei, dass der Kontakt mit den Leuten wichtig sei. Den Wählerinnen und Wählern solle die Chance geboten werden, sich selber ein Urteil zu bilden. Wichtig sei auch, das eigene Profil nicht zu verlieren. «Es soll nicht nur das letzte halbe Jahr zählen, sondern vor allem auch das, was man vorher geleistet hat.»

Klare Ziele für die Wahlen äusserte auch *Elita Florin-Caluori*. Die CVP wolle in der kommenden Legislatur wiederum die grösste Fraktion sein und dazu mit zwei Regierungsräten in der Bündner Regierung vertreten sein.



Strahlen Zuversicht aus: CVP-Kantonalpräsidentin Elita Florin-Caluori und Livio Zanolari.